

Ortsnamenstudien auf Menzberg

Autor(en): **Brandstetter, Josef Leopold**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins
Zentralschweiz**

Band (Jahr): **62 (1907)**

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-116561>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

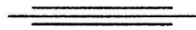
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ortsnamenstudien

auf

Menzberg



Von

Dr. Josef Leopold Brandstetter.



Ortsnamenstudien auf Menzberg.

Einer der schönsten Aussichtspunkte im Hügellande des Kantons Luzern ist unstreitig die Anhöhe, an welche sich die Gebäulichkeiten der ausgedehnten Alp Oberlehn bei Menzberg anschmiegen. Diese Höhe, 1081 m. ist gekrönt mit vier in einem Quadrate gepflanzten Linden, die reichlich Schatten gewähren. Von hier aus überblickt man denn auch den größten Teil der Pfarrgemeinde Menzberg, welche zusammengesetzt ist aus Teilen der Gemeinden Menznau, Willisauland, Hergiswil und Romoos. Ueber die Oertlichkeiten der Umgegend Menzbergs ist aus früherer Zeit wenig bekannt. Immerhin dürften die Ortsnamen der Gegend selbst einigen Aufschluß bieten.

Nach der Sage sind in älterer Zeit Oberlehn und Gerislehn die einzigen Höfe auf dem Menznauerberge gewesen.

Oberlehn aber ist ein neuerer Name. Aus alter Zeit stammen die Ortsnamen Gerislehn, Tozzenberg und Waltisbühl, die nach ihren ursprünglichen Ansiedlern benannt sind, nämlich Gerislehn von einem Ansiedler Gero (von ahd. ger = Speer), Waltisbühl von einem Walto (von ahd. walt = Wald) und Tozzenberg von einem Tozzo (Kosenamen von toto = Vater). Diese Ortsnamen, wenn auch meines Wissens erst spät oder gar nicht in Urkunden erwähnt, gehören jedenfalls der Zeit der Alemanneneinwanderung an, und werden daher über das achte Jahrhundert zurückgehen. Der Name Waltisbühl kömmt im 14. Jahrhundert mehrfach als Familienname vor, da aber

¹⁾ Siehe Geschichtsfrd. Bd. 26, 312; 27, 271; 42, 149; 44, 217; 51, 293; 55, 259; 59, 181.

auch ein Hof in der Gemeinde Hohenrain Waltisbühl heißt, so ist schwer zu sagen, von welchem Waltisbühl diese Personen herkommen. Im alten Jahrzeitbuche von Willisau findet sich nun eine Jahrzeitstiftung des Werner Eicher von Walkerspühl ab einem Acker zu Bunegg. Da aber Menznau und damit auch der Hof Walkerspühl nach Willisau pfarrgenössig war und ein Hof Walkerspühl sonst nicht vorkommt, so müssen die beiden Namen identisch sein. Waltisbühl ist aus Walkerspühl gekürzt und der einstige alemannische Ansiedler hieß Waltker.

Ganz in der Nähe des heutigen Dorfes Menzberg finden sich die Flurnamen Zibershausweid, Zibershauswald und Zibershausgraben. Offenbar sind dies Zugüter zu einem Hofe Zibershaus, der in der Nähe liegen muß. Einen solchen Namen kennt aber der topographische Atlas nicht. Auskunft geben nun die Akten über die Gründung der Pfarrei Menzberg aus den Jahren 1807 bis 1812. Im Jahre 1807 wurde der Antrag gestellt, als Platz für die neue Kirche die ziemlich ebene Gegend bei den Zibershäusern am Marishubel zu wählen, da diese so ziemlich in der Mitte der neuen Pfarrei liege. Das Verzeichnis der Häuser in derselben vom Jahre 1812 enthält für das Dorf Menzberg folgende Namen: Drei Zibershäuser, der Pfarrhof, das Schulhaus und das neue Wirtshaus. Von den drei Zibershäusern brannte das eine, welches gleich unterhalb des Schulhauses lag, im Jahre 1823 ab. Marishubel heißt noch die Anhöhe, an die sich das Kurhaus, die Post und das Schulhaus anlehnen. Dagegen ist der Name Zibershaus ziemlich obsolet.

Gehen wir aber etwa 400 Jahre in der Geschichte des Ortes rückwärts, so gibt uns eine Urkunde vom Jahre 1419, welche sich im Mannlehenbuche des Rates von Luzern vom Jahre 1521 findet, weitere Auskunft. Zufolge dieser Urkunde wird der Edelknecht Petermann von Luternau mit den Vogteien, Gült und Güter, so alles „Lächen“ ist von der Herrschaft von Wohlhusen und von Straßberg, und welche ihm von Erbs- und Gemeinschaft wegen angefallen sind, vom Rate in

Luzern belehnt. Unter diesen Gütern sind genannt: „Item das Sibersgut ze Gutteneegg und ein Güttlein am oberen Leen und ein Gütlein an der Waldegg.“ Diese Stelle, sowie die vielen späteren Belehnungen, die bis zum Ende des 18. Jahrhunderts reichen, zeigen zur Genüge, daß ursprünglich die Alp Oberlehn und die Umgegend des heutigen Menzberg, der Sibershof oder Sibershaus, ein einziges großes Mannlehen bildete, das noch von der Herrschaft Wolhusen herrührte, und zur Zeit des Sempacherkrieges an Luzern übergegangen war. Dieses Mannlehen war aber schon im Jahre 1419 in zwei Teile geteilt, und werden diese später immer als zwei getrennte Mannlehen angeführt. So heißt es zum Jahre 1550 „Sibershof an Gutenegg, stoßt an das Oberlen, an den Hof zu Ebnet, an Gerislen und an Gutenegg.“ An anderer Stelle sind Oberlehn, die kleine Fontanne, Gerislehn und der Korbgraben als Grenzen des Sibershofes genannt.

Der eben genannte Hof Ebnet d. h. ebene Gegend, ist das fast ebene ziemlich ausgedehnte Terrain zwischen Bergbühlschür und Gerislehn und kann nur das heutige Steinhalden sein.

Das ziemlich ausgedehnte Gebiet des Mannlehenhofes Sibershaus wurde dann im Laufe der Zeit immer mehr in kleinern Heimwesen geteilt, so daß heute eine ziemliche Anzahl Höfe und Heimwesen an der Stelle des einstigen Sibershofes bestehen.

Was den späteren Namen Zibershaus betrifft, so ergibt sich, daß diese Form nur eine Verschlechterung des einstigen Namens Sibershaus ist. Der Name selbst kommt vom ahd. Mannsnamen Sigbert, Siguberaht von Sigu = Sieg und perah = Pracht. Der Name Siber hat sich übrigens in der Gegend auch als Geschlechtsname erhalten. Nach dem alten Jahrbuche von Willisau, wohin Oberlehn und Siberhaus einst pfarrgenössig waren, stifteten Hans Siber von Gutenegg und ebenso Margarita Siber von Gutenegg Jahrzeiten in der Pfarrkirche zu Willisau.

Ein ähnliche sinnlose Verschlechterung findet sich im Namen Bergbühl bei Menzberg, das Bärbühl zu schreiben ist.

Einer Erklärung bedarf noch das Wort Lehn in Gerislehn. Lehn, auch Lee in Ortsnamen, bedeutet wohl selten ein Lehengut, allodium, und sicher war auch der Ansiedler Gero ein freier Alemanne. Das Wort Lehn leitet sich ab von ahd. hleo, Gen. hlewes, Dativ resp. Locativ hlewun, woraus hlewen, und durch Ausfall des w schließlich Len wurde. Stammverwandt sind lat. clivus = sanft ansteigende Halde, Hügel, und griech. κλίειν = neigen. Bei den vielen Dutzenden Ortsnamen Lehn, die mir bekannt sind, versagt die Realprobe nie; immer handelt es sich um eine Anhöhe, eine meist sanft ansteigende, in Berggegenden auch steile Halde.

So führt auch das deutsche Ortsnamenbuch von Dr. Buck die deutschen Flurnamen Lene, Lenne, Lehne im Sinne von Abhang an. Immerhin wird der Name Lehn in einzelnen Fällen den Sinn von Lehengut haben und gerade für Oberlehn möchte ich diese Deutung annehmen. Wir haben gesehen, daß Oberlehn, dem kein Unterlehn entspricht, ursprünglich ein Teil des Mannlehens Sibershaus war. Was war also natürlicher, als daß der abgetrennte höher gelegene Teil desselben einfach das obere Lehen, oder Oberlehn genannt wurde.

Der Name Sperbelegg bedarf scheinbar keiner Erklärung, er bedeutet Sperberegg. Trotzdem muß ich zur Deutung dieses Namens ziemlich weit ausholen und von den mittelalterlichen Falknereien einiges mitteilen.¹⁾

Die Verwendung von Raubvögeln zu Jagdzwecken war den Griechen und Römern unbekannt. Aristoteles erwähnt dieselbe als einheimisch in Indien. Germanische Völker brachten dann die Falkenjagd aus dem Innern Asiens, aus Turkestan nach dem Byzanz und dem Norden Europas, und erst von hier wurde dieselbe nach Italien verpflanzt. Das zeigt deutlich die Sprachforschung. Ahd. sparawari wird zu ital. sparaviere,

¹⁾ Man vergleiche: Schrader, Reallexikon für indogermannische Altertumskunde.

frz. épervier; altnordisch geirfaltti wird ital. gerfalco, span. gerifalte, prov. girfalc, frz. gerfaut; ahd. smirl (Zwergfalke) wird ital. smerlo und smeriglione, prov. esmirle; ahd. luoder (Lockspeise) heißt ital. logara, frz. leurre. Einzig der deutsche Name Falke findet sich als Falco schon bei Vergil, stammt aber ebenfalls aus Germanien. Sehr rasch wuchs die Bedeutung dieser Jagdart bei den deutschen Völkern. Ihr huldigten besonders die Großen, für die ja Krieg und Jagd die einzige Beschäftigung war. Fürsten, Grafen, Ritter und Geistliche fröhnten diesem Sport. Mit dem Falken auf der Schulter oder in der Hand gingen die Ritterfräulein zur Kirche. Schon im 6. Jahrhundert wurde die Falkenjagd den Geistlichen auf mehrern Konzilien untersagt, aber meist ohne Erfolg. Im 12. und 13. Jahrhundert erreichte die Beizjagd — beizen heißt Vögel mit Falken jagen — ihren Höhepunkt und nahm dann mit Erfindung des Schießpulvers ab, dauerte aber noch bis gegen das 19. Jahrhundert sporadisch fort. Interessant ist es, daß die Schießwaffen nach den Namen der Raubvögel benannt wurden: so z. B. Falconetto, die Feldschlange von Falco; moschetto, die Muskete, von muschetto, der Sperber; terzeruolo, das Terzerol, bedeutet das Habichtsmännchen, sagro, die Halbkanone, den Sakerfalken.

Zur Jagd wurden folgende Vögel, die alle den Familien der Habichte und Edelfalken, von Naumann als Falken zusammengefaßt, angehören.¹⁾

1. Falco palumbarius oder Astur palumbarius, der Hühnervogel, ahd. hapuh, nhd. Habicht, dial. Happich, Hapch, Hacht. Er hält sich am liebsten in kleinen Wäldern, die mit freien Plätzen abwechseln, in der Nähe von Wohnungen und kleinen Dörfern auf. Er war unter den einheimischen Vögeln der gesuchteste Beizvogel, der auf die größern Vögelklassen etc. abgerichtet wurde.

2. Astur Nisus, Sperber, Finkenhabicht, mit rötlichem Bauch und Brust, heißt auch Sprinz oder Schmiri. Er

¹⁾ F. Naumann, Naturgeschichte der Vögel Deutschlands. 1. Teil Leipzig, 1820.

verfolgt rastlos die Spatzen und wurde auf die kleinern Vögel abgerichtet.

3. Falco gyrofalco oder islandicus im hohen Norden war sehr teuer, und galt als das beste Federspiel (So hießen die zur Beize abgerichteten Vögel).

4. Falco peregrinus, Wanderfalke, überall im gemäßigten Klima, besonders den Tauben gefährlich, ebenfalls einer der geschätztesten Beizvögel.

5. Falco lanarius, Würgfalke, Sakerfalke, im hohen Norden.

6. Falco Subbuteo, Lerchenfalke in wärmern Klimaten.

7. Falco Aesalon, Zwergfalke, Merlin, in ganz Europa.

Ueber die Falkenjagd mögen hier noch einige Belege aus dem Geschichtsfreund und aus der Geschichte des Gotteshauses Einsiedeln von P. Odilo Ringholz folgen.

C. 1300. Der Abt von Engelberg soll zweimal im Jahre auf seine Höfe im Aargau und Zürichgau fahren und soll mit sich führen einen Ritter mit zwei Winden (Windhunden) mit seinem Vogelhunde¹⁾ und mit einem Habich, und die Meierin soll ihn empfangen und in der einen Hand tragen ein Brot und in der andern ein Huhn, das Huhn gehört dem Habich und das Brot dem Hunde. Geschichtsfrd. 7. 133.

1311. Die Schwyzer fingen des Gotteshaus Einsiedelns Knechte freventlich in der Habechzucht an der Regenegge. Geschichtsfrd. 43. 358.

1350 wurde im Friedebrief zwischen Einsiedeln und Schwyz „die Federspielszuchten“ ausdrücklich vorbehalten.

Der Abt von Einsiedeln mußte dem Vogt von Sierenz jährlich geben einen roten Habicht und einen Vogelhund.

Noch 1518 wurden dem Stift Einsiedeln Vögel und Hunde geschenkt. Ringholz Geschichte S. 643.

Der Vogt von Kiburg mußte mit einem Habicht und einem Vogelhund am Gericht zu Brütten erscheinen.

Unter den päpstlichen Reformationsartikeln für die Geistliche vom Jahre 1580 heißt es: Sy söllent weder voglen

¹⁾ Der Vogelhund mußte auf der Jagd die jagdbaren Vögel aufreiben.

noch jagen, ouch kein thier, das man zum Gejagd brucht, züchten. Geschichtsfrd. 28. 123.

Im Mittelalter gab es nun sogenannte Habichtslehen. Die Edeln und Ritter belehnten einen Vasallen mit einem Gute unter der Bedingung, daß dieser jährlich einen Habicht oder einen andern zur Jagd dienlichen Raubvogel als Zins abzuliefern hatte. Der Belehnte aber übertrug die Aufgabe, einen solchen Vogel zu züchten und zur Beize abzurichten, dem Kolonen, der den Hof bebaute.

Nach dem Gesagten wird es nun selbstverständlich sein, daß diese Vogelzüchtereien vielfach zur Bildung von Ortsnamen Veranlassung gaben.

1323 ist das Gut Habchegge in der Pfarrei Ruswil dem Stift Münster zinspflichtig. Später stiftete Uli von Habkegg vor der Burg eine Jahrzeit zu Ruswil. Dieser Ort ist das heutige Hapfig. Von Vierlinden aus erblickt man in der Richtung gegen den Napf die Heimwesen Unter- und Ober-Hapfig, die auch zur Pfarrei Menzberg gehören. Habskegg, Gemeinde Marbach, westlich von der Schrattenfluh Unter- und Ober Habkegg, zu hinterst im Marientale, Gemeinde Flühli. Im Kt. Bern findet sich am Braunwaldberg ein Heimwesen Habeck.

Häufig kommt auch die Verbindung von Habich mit Rain vor. 1306 ist der Hof Habichrein an Oesterreich zinspflichtig. Der Hof heißt später Habchren und jetzt Hakenrein, Gemeinde Kriens.

Der Ortsname Habichrain bei Hildisrieden ist im Dialekt in Hapfern umformt worden.

In den Rödeln des Stiftes Münster 1323 ist ein Hof Habichrain in der Gegend von Hochdorf erwähnt. Dieser Name lebt ebenfalls als Flurname Hapfern fort.

Auch bei Neudorf gab es ein Gut Habkeren. Der Name scheint verschollen zu sein.

Im Kt. Bern finden sich Habkerig, Kreis Arwangen 1194 Habichrein, Habkeren, einst Habicherron, Kreis Interlachen.

Der Umstand, daß diese Orte die Grundwörter Egg und Rain enthalten, stimmt damit überein, daß die Habichtzuchtstellen mit Vorliebe an und auf Höhen in der Nähe von Wäldern, also dem Lieblingsaufhalt der Habichte, gewählt wurden.

In der Gemeinde Flühli nicht weit von diesem Dorfe heißt ein Heimwesen H a b s u c h t und eben findet sich ein Gut „An der Habsucht“ in der Gemeinde Grindelwald. Daß diese beiden Namen ursprünglich Habichtzucht hießen, dürfte nach dem Vorstehenden klar sein. In der Autobiographie von Thomas und Felix Platter wird genannt Anthoni an der Habczucht.

Ebenso gehören noch andere mit „Hab“ und „Hak“ beginnende Namen hieher, wie H a k b e r e n im Thurgau, H a b s c h w a n d e n, Gemeinde Hasli im Entlibuch, H a p f e r n (dreimal) im Kt. Freiburg, H a b c h i t im Kt. Bern. Bekannt ist endlich der Name Habsburg im Kt. Aargau, ursprünglich Habichtsburg, z. B. 1182 Habichsburg. Das schweizerische Idiotikon (Bd. II. 937) deutet alle diese Namen offenbar zu weit mit Lieblingsaufenthalt der Habichte. Ich präcisiere enger dahin, daß an allen diesen Stellen einst Habichtzuchten sich fanden.

Der zweite oben genannte Raubvogel, der zur Jagd abgerichtet wurde, ist der Sperber. Der Name wird zur Bezeichnung von Oertlichkeiten selten verwendet. Schon genannt ist eingangs die Sperbelegg bei Menzberg, dann finden sich noch Sperblig im Kt. Aargau, Sperbel im Kt. Basel und Sperbersholz im Kt. Appenzell.

Ob der Ortsname Schnerlen, Gemeinde Escholz matt, der aber früher (Kantonsblatt 1877 S. 55) „Im Schmerlen“ heißt, und Schmerlat im Kt. Schaffhausen von dem Namen des Schmerl genannten Raubvogels herzuleiten sind, lasse ich dahin gestellt.

Häufiger finden wir den Namen des Falken in Ortsnamen vertreten und zwar, wenn auch nur sporadisch in einzelnen Gegenden, fast in allen deutschen Kantonen. In der Innerschweiz kenne ich nur Auf der Falken, Flurname auf dem Müswanger-Feld, Falkenbach, Gemeinde Flühli und Falken bei Hinterburg im Kt. Zug, wenn das letztere

hieher gezählt werden darf. Der Name Falke ist eben in diesen Gegenden so viel wie unbekannt.

Eine andere Art der Vogeljagd war der Vogelfang im Vogelherd. Die Vogelherde lagen meist auf einer Anhöhe, auf der ein Wäldchen sich befand, oder wo ein zweckentsprechender Hain gepflanzt wurde. Man mache nur einen Spaziergang auf die Höhe des Dietschiberges, wo ein lauschiger Hain, Vogelherd geheißen, sich findet, ein von Gebüsch und hohen schattigen Tannen umsäumtes längliches Rechteck, offenbar eine künstliche Anlage. Hier wurden in Käfigen die sprichwörtlich gewordenen Lockvögel aufgehängt, um die treien Vögel herzulocken, die dann in Schlingen, Fallen, Garnen und an Leimruten ihre Freiheit einbüßten. Noch gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts war dort die Vogelhütte zu sehen, von der aus, den Vögeln unsichtbar, der Vogler das Netz zusammenzog. Eine ähnliche Anlage findet sich nach gefälliger Mitteilung auch noch in der Gemeinde Ruswil.

Die Habichtzüchtereien und die Vogelherde waren auch miteinander verbunden, da der Züchter gefangener Vögel bedurfte, um sie bei der Sperberzucht gleich zur Hand zu haben. Wir haben hiefür einen direkten Beweis. Laut der oben angeführten Urkunde von 1419 war der Hof Blattegg in der Pfarrei Malters (jetzt Entlebuch) ein Mannlehen der Herrschaft Wolhusen. Es heißt dort: „Item das Gemeys by der Plattegg und die Sperwerzucht,“ an anderer Stelle heißt es: „Hof Blattegg in der Pfarrei Malters mit der Sperberzucht oder dem Gemeise.“¹⁾ Die Namen Sperberzucht und Gemeise sind also synonym, und letzteres leitet sich ab vom Vogelnamen „Meise“, die hier überhaupt die Singvögel vertritt.

Den Namen Vogelherd finden wir in den meisten deutschen Kantonen. Vogelherd heißt ein Hof in der Gemeinde Gunzwil,

¹⁾ Theodor von Liebenau. — Die Freiherren von Rottenburg und Wolhusen. Jahrbuch der k. k. Gesellschaft „Adler“, 13. Bd. pag. 8. Wien 1903.

südlich von Münster, gelegen an einer Halde in der Nähe eines Wäldchens, ebenso ein auf einer Anhöhe zwischen Wäldern liegendes Gehöfte südlich von Gettnau. Eine ähnliche Lage hat der Hof Vogelherd in der Gemeinde Ohmstal.

Als Flurname begegnen wir dem Namen Vogelherd, zweimal in der Umgegend von Einsiedeln, dem ersten auf einer vorspringenden Anhöhe etwas nö. von Einsiedeln, dem zweiten an einem Raine zwischen Wäldern etwa 6 km. von Einsiedeln in nordöstlicher Richtung. Ein Vogelherd ist auch südwestlich von Unterägeri. Der topographische Atlas verzeichnet den Namen Vogelherd in den Kantonen Thurgau 13 mal, St. Gallen 3 mal, Appenzell 3 mal, Solothurn, Aargau und Schaffhausen je 1 mal, nicht dagegen in den übrigen deutschen Kantonen.

Ein anderer Name, den ich unbedenklich hierher rechne, ist Vogelsang, Vogelgsang, fälschlich einigemal Vogelsand geschrieben. So finden wir diesen Namen auf der Karte in den Gemeinden Eich, Littau, Ebikon, Horw, Ruswil, Zell, Marbach, Fischbach. Daneben kommt er noch als Flurname vor, in den Gemeinden Aesch, Menznau und Meierskappel. Derselbe Name kommt vor in den Kantonen Aargau 7 mal, Basel 2 mal, Bern 10 mal, Freiburg 2 mal, St. Gallen 2 mal, Schaffhausen 1 mal, Solothurn 3 mal, St. Gallen 2 mal, Thurgau 5 mal und Zürich 11 mal. Ebenso mögen noch andere Namen, wie Vogelhütten, Vogelrain, Vogelberg, Vogleren hierher gehören. Vogelnamen sind übrigens in Ortsnamen selten vertreten, und meist nur jene deren Träger durch ihren Gesang, als Lockvögel dienen konnten. Es sind hauptsächlich die Amseln, Meisen und Lerchen. So finden wir die Lokalnamen Amselboden, Amselberg, Amselgrat im Kt. Bern, Amselhalden im Kt. Basel, Amslen in den Kantonen Aargau, Zürich und Thurgau. Dagegen kommt Amselschwand im Kt. Schwyz von einem Personennamen Anshelminen.

Der Meise verdanken die Namen Meisenberg, Meisibühl, Meisenrain, Meisenegg, Meisenherd und Meisi ihren Ursprung. Von dem obgenannten Worte Gemeise stammen die Ortsnamen Gmeis, Häusergruppe südwestlich von Wattenwil, Kt. Bern,

an steiler Halde unterhalb eines Waldes, und Gmeis, Häusergruppe, östlich von Konolfingen an einem Raine unterhalb des Gmeiswaldes. Gemeis heißt auch ein Hof in Schwaben, Landgericht Oberdorf.

Der Vogelname Lerche findet sich wohl in einigen Ortsnamen. Es concurriert hier aber der Baumname Lärche. Dem Namen Vogelsang entsprechen die Flurnamen Lerchensang im Thurgau, Lerchensang bei Riehen und auch Lerchensand, eigentlich Lerchensang bei Dagmersellen, einst eine römische Villa mit schöner Aussicht. Dem deutschen Lerchensang entspricht der französische Ortsname Chantemerle, der über 30 mal in der französischen Schweiz vorkommt.

Ich habe eine große Zahl dieser Namen, die mir von Augenschein nicht bekannt waren, auf der Karte aufgesucht, und fast immer dieselbe örtliche Lage gefunden, sie liegen auf einer Anhöhe in der Nähe von Waldungen und Gebüsch. Man hat zwar den Namen Vogelsang etwas poetisch aufgefaßt, und daraus auf eine Naturfreundlichkeit schon in den frühesten Zeiten geschlossen. Aber wie die Deutschen einst Lehrmeister unserer ultraalpinen Nachbarn im Vogelfange waren, so glichen sie auch deren heutigen Nachkommen. Sie hatten eben, um mich sprichwörtlich, aber nicht bildlich auszudrücken, die Vögel zum Fressen gern. Diese Namen deuten vielmehr, daß diese Lokalitäten dem im Mittelalter so schwunghaft betriebenen Sport des Vogelfanges dienten.

Nicht hieher gehören aber die Ortsnamen Sang, Sangi, Sangeren, Sängi, Sengi, Gsang, Sangeren, welche dem Verbum „sengen“, durch Abbrennen von Wald und Gebüsch urbar machen, ihren Ursprung verdanken, und daher Synonyma zu Schwande, Schwände, Geschwänd sind. Leicht möglich ist es auch, daß der Name Vogelsang in einzelnen Fällen aus diesem Sang entstanden ist.

Nach dieser Abschweifung, die für die richtige Deutung des Namens Sperbelegg nötig war, kehren wir wieder auf Menzberg zurück und machen einen Spaziergang von Gerislehn abwärts in östlicher Richtung. Links haben wir das tiefe

Tobel des Fluhbaches, der im Walde dicht bei Menzberg seinen Ursprung hat, rechts die vom Enziloeh kommende Kleine Fontanne, die ebenfalls in einem tiefen Tobel fließt. Beide Bäche vereinigen sich unter einem Winkel von etwa 60° mit einander. Der Weg über diese Gegend ist ziemlich steil, indem die horizontale Entfernung von Gerislehn bis zum Heimwesen Löchli, wo sich die beiden Bäche vereinigen, nur 2 km. beträgt, während der Weg von 1016 m. auf 646 m. fällt, also eine Höhendifferenz von 370 m. aufweist. Besonders in den letzten Teile des Weges ist die Gegend sehr steil, indem auf 600 m. Entfernung der senkrechte Abstand 182 m. beträgt. Die ganze Gegend heißt „im Grauß“ und trägt die Heimwesen Löchli, Ober-, Vorder- und Hintergrauß.

Kaum eine Wegstunde in westlicher Richtung von Menzberg entfernt, stoßen wir auf ein ähnliches Vorkommnis. Etwa 1 km. hinter dem Schulhause Hergiswil-Hübeli vereinigt sich der Holzbach, der mit starkem Gefälle ein tiefes, bewaldetes Tobel durchfließt, mit der Enziwigger, die am Napf entspringt und durch ein tiefes, enges bewaldetes Tobel fließt, unter einem spitzen Winkel von etwa 30° . Das Terrain, das ebenfalls steil gegen die Vereinigungsstelle der beiden Bäche abfällt, heißt ebenfalls „im Grauß“ und trägt die Heimwesen Grauß, Graußneumatt, Graußschür, Graußschürhüsli und Graußwiggern.

Graußei heißt auch ein Heimwesen am linken Ufer der Steiner-Aa südlich von Sattel, wo ein Nebenbach mit der Aa unter einem spitzen Winkel, dessen Fläche ziemlich steil abfällt, sich vereinigt.

Grausegg heißt eine Häusergruppe an einer vorspringenden Anhöhe, südlich von Walzenhansen, Kt. Appenzell. Woher nun der Name Graus? Auskunft gibt uns das alte Jahrzeitbuch von Willisau. Dort sind genannt Klaus an Grans und Hensli am Grans, der ab einem Gut zu Hergiswil der Kirche Willisau einen Zins schuldet. Der Hof Grans bei Hergiswil ist auch im Mannlehenverzeichnis von 1419 genannt. Der Ortsname Graus ist also aus Grans entstanden, nach einem allgemeinen

Sparchgesetze, wonach in den Konsonanteverbindungen ns, nf, nach das nasale n ausgeworfen wird, was dann aber eine Ersatzdehnung zur Folge hat. Diese kann doppelter Natur sein; entweder wird der vorhergehende Vokal einfach gedehnt oder an die Stelle des Vokals tritt ein Diphthong. So spricht man Gausen, statt Gansen resp. Gänse, statt kannst chauscht oder chāscht. Das schweizerische Idiotikon sagt nun: „Grans, Graus, Grauss, Grās, Grās Schiffsschnabel, schnabelförmig vorspringende Berghöhe,¹⁾ mhd. Grans = Schnabel, Rüssel.“ Diese Deutung stimmt mit den oben genannten Oertlichkeiten genau überein. Trotzdem scheint sie mir zu enge gefaßt. Südlich von Liebisdorf, Kt. Freiburg heißt eine Oertlichkeit „Auf der Graus“. Von einer vorspringenden Anhöhe ist hier keine Rede. Dagegen schneiden sich zwei Straßen unter einem sehr spitzen Winkel und das mag Veranlassung zum Namen gegeben haben.

In dem Winkel, den hinter Einsiedeln der Großbach mit der Sihl bildet liegt Groß, worunter nicht bloß der heutige Weiler „Groß“, sondern die Gegend zu verstehen sind. Einer Deutung mit Groß, entstanden aus „graus“ liegt nach dem schweiz. Idiotikon nichts im Wege, um so weniger als die Großer selbst „grouß“ aussprechen und die Ableitung vom Adjektiv „groß“ ohne ein Substantiv keinen Sinn hat.

Oertlichkeiten, die eine wenn auch entfernte Aehnlichkeit mit irgend einem Gegenstand zeigen, werden übrigens häufig nach diesem benannt. Ein solcher Name mag nun auch Hinter-Tschopen, ein Hof nördlich von Menzberg, sein. Die Gegend gleicht der Hälfte eins senkrecht gespaltenen Kegelstumpfes. Oben auf der halbkreisförmigen Terasse stehen die Gebäulichkeiten, in Bäumen versteckt, während die halbrunde grünberaste Mantelfläche gegen den Korbgraben steil abfällt, so daß das ganze wie der mit einem Wams (Tschopen) bekleidete Oberkörper aussieht.

¹⁾ Geschichtsfrd. 29. Bd., 190, 194.

Auf einer Terrasse 234 über dem Dorfe Marbach Amt Entlebuch, liegt ein Hof Riteren, was ein Fruchtsieb bedeutet. Ein Besuch von Marbach aus erklärt sofort diesen auffallenden Namen. Wir finden da oben eine fast kreisrunde beinahe ringsum geschlossene Mulde, in der man eine Ähnlichkeit mit einer „Riteren“ erblickte.

Geht man von Marbach aus dem Hilferenbache entlang aufwärts, so hat man zur rechten Hand die Schrattenfluh, von der ein Teil den Namen Hächlen 2092 m. hat. Der Anblick dieser Bergpartie ist höchst auffällig. Fast in gerader Linie stehen auf dem Kamme etwa zwei Dutzend etwas abgerundete Felsenzacken, alle gleich hoch. In dieser Formation erblickten die Anwohner eine hölzerne „Flachsheckel“, bei der etwa 15 Zinken alle gleich hoch in einer Reihe stehen, und die dazu dient, um die Flachspflanzen von den Fruchtkapseln zu befreien. Der schriftdeutsche Ausdruck ist Reffkamm, Riffkamm oder Riffelkamm von ahd. „rifa“, die Ritze, Spalte und „rifila“ die Säge. Der Name Riffel ist ebenfalls in schweizerischen Bergnamen vertreten.

Auf alten Ursprung deutet der Name „Twerenegg“. Das ahd. Adjectiv *twer* ist in der Schriftsprache nicht mehr lebendig, man hat dafür *quer* und *zwerch*. Im Dialekt kennt man es noch im Adverb „*twäris*, *tertwäris*“, = schräg, schräg gegenüber. In Ortsnamen findet sich das Wort noch einige mal, z. B. Twerengraben, Tweregg (2 mal) und Twären (hier als Substantiv, also Quere) im Kt. Bern, Twärenen, Twäriberg (2 mal) Twärmatt im Kt. Schwyz, Twerfallen im Kt. Zug. Als Flurname seien noch aus dem Kt. Luzern erwähnt Tweracker in den Gemeinden Hochdorf und Nebikon, Twerenmoos, Gemeinde Menznau und Tweriszugacker, Gemeinde Aesch. Auch der Ortsname Twiri, Substantiv zu *twer*, der 1 mal im Kt. St. Gallen und 3 mal im Kt. Bern sich findet, gehört hieher.

Der Name Egg kömmt in dem an Anhöhen und Schluchten reichen Menzberg mehrfach vor. Außer den schon genannten Sperberegg, Twerenegg und Gutenegg nenne ich noch Sonnenegg, Winteregg, Kaltenegg, Waldegg. Die Egg, selten das

Egg, bedeutet nach dem schweiz. Idiotikon I, 155 in Ortsnamen eine gewisse Gestalt, von Bodenerhebung und zwar a) eine vorstehende Anhöhe, das vorspringende Ende eines Hügels, b) die Uebergangsstelle eines Berges, die Paßhöhe, c) dachähnlicher Ausläufer eines Berges, Bergkante. — Im Allgemeinen gilt wohl die erste Bedeutung. Dagegen zeigen von den oben genannten Orten mit Egg Kaltenegg, Gutenegg und Twerenegg ein anders Verhalten, das mit dem unter b) genannten Deutungen einigermaßen stimmt. In der sattelförmigen Vertiefung zwischen dem Hasenwarthubel und der Anhöhe, an welchen sich die Scheune im Oberlehn anschmiegt, befindet sich als Verbindung ein etwa 40 m. langer schmaler Kamm der auf einer Seite gegen die Straße nach Menzberg, auf der andern Seite nach dem Kanzelgraben steil abfällt. Auf diesem Kamme steht das Heimwesen Kaltenegg. Ebenso stehen die Häuser in Gutenegg und Twerenegg auf einem Kamm zwischen zwei Anhöhen. Diese Namen mit dem Appellativ Egg bedürfen keiner weiteren Erklärung.

Gutenegg ist 1419 und 1550 genannt als Nachbar des Mannlehenhofes Sibershof und schon früher finden wir den Namen im Jahrzeitbuche Willisau, wohin der Hof in jener Zeit pfarrgenössig war.

Von andern Ortsnamen in der Gegend von Menzberg seien noch erwähnt:

Rengg bedeutet entweder eine Straßen- oder Wegkehre oder den höchsten Punkt einer über einen Berg führenden Straße, wo übrigens häufig eine Richtungsänderung sich findet, wie z. B. bei der Rengg auf Bramegg.

Höggen (mit langem *ö*), neben Haggen (mit langem *ä*) ahd. Hōken nicht Hacken (wie bei Studer, Schweizer Ortsnamen) bedeutet ein Grundstück mit hakenförmiger Gestalt oder eine vorspringende Anhöhe, die sich fast unter einem rechtem Winkel an einen Berg anlehnt oder mit einem sehr steilen Abhang endet. So fällt auch das Heimwesen Hogggen sehr steil gegen die Kleine Fontannen ab.

Das Schattmösli ist eine kleine Terrasse an einer gegen Norden sich senkenden Halde.

Graben ist der Name für ein enges Tal, eine Schlucht oder für ein Gut in einer solcher Oertlichkeit.

Wolf, ein ziemlich häufiger Ortsname, hier ein Heimwesen in der engen Schlucht der kleinen Fontanne ist wohl eine Stelle, wo eine sog. Wolfgrube angebracht war.

Klamm ist eine Spalte, eine Schlucht. In unserm Falle ist Klamm ein Heimwesen bei einer engen Stelle des Korbgrabens. Anderwärts findet sich der Name Lamm, eine Nebenform von Klamm, so bei Flühli, oder die Lamm-schlucht bei Meiringen, eine durch einen Fluß ausgehöhlte Felsenkluft, eine Klus, oder ein abschüssiger Bergabhang, der gegen ein Gewässer abfällt.

Korb (Hinter-, Mittler- Vorder.) Hinter Korb bezeichnet eine kleine ebene etwas rundliche Partie des Geländes am Korbgraben.

Marbach, eigentlich Marchbach bezeichnet einen kleinen Bach, der die Grenze zwischen zwei Nachbargehöften bildet, so wie das daran liegende Heimwesen, sonst auch einen Bach, der durch eine March, durch eine Gegend fließt.

Ronhüsli von Ron, der Baumstrunk ist eine durch Reuten urbar gemachte Stelle eines Waldes.

Ob Hasenrank und Hasenmatt wirklich dem Langohr den Namen verdanken, oder ob das Wort „Hasel“ darin stecke, oder ob gar ein Ansiedler namens Has den Namen verschuldete, ist wohl schwer zu sagen.

Einige andere Namen sind entweder selbstverständlich, oder gehören in die Kategorie der Witznamen, deren Ursprung, wie der von Uebnernamen, gewöhnlich schwer zu erraten ist. Dahin gehören Farnboden vom Farrenkraut, Rüblispitz (ein dreieckiges mit Carotten bepflanztes Landstück, Ankenschwändi, Krutloch, Fuchsloch, Längenbühl, Widenbach, Bärbühl (nicht Bergbühl) und Mehlschutten.

Zum Schlusse noch einige Worte über zwei Ortsnamen, die etwas außer dem Rahmen des Vortrages liegen. Um 1180

sind unter einer Reihe anderer zwei Höfe des Kantons Luzern dem Kloster Engelberg zinspflichtig, es sind „Scullun und Wisciswilare. Scullun ist das heutige Schülen halbwegs an der Straße von Willisau nach Menzberg. Scullun, Schülen, von ahd. sciulla, der Schädel, liegt an einer rundlichen, unbewaldeten Anhöhe.

Wisciswilare heißt heut zu Tage Wüschiswil in der Gemeinde Großwangen nördlich von Menznau. Der Name bedeutet Weiler des Visko. Aber was bedeutet dieser Personenname? Das altdeutsche Namenbuch von Förstemann führt unter dem Stamme „Visc“ die Personennamen Visco und Wiscoto an und erschließt mit Recht den Namen Visco aus dem urkundlichen Wiskenvelt, und erinnert zugleich an den altfranzösischen Namen Robert Guiscard. In Deutschland gibt es mehrere Namen, die möglicherweise hieher gehören, wie Wischelingen in Westfalen, Wischenofen in Baiern. Leider fehlen mir urkundliche Belege. Aus dem Wallis gehört wohl bisher der geschichtliche Name Witschard von Raron hieher. Auf italienischem Boden gibt es einen Familiennamen Viscardi. Förstemann nennt Visk einen unbekannten Stamm und denkt wegen Guiscard an normannische Herkunft. Nach dem Wörterbuch von Schade gibt es nun ein altnordisches Wort viskr (r ist Endung), das scharfsinnig bedeutet. Das Wort scheint, wenn es auch sehr selten belegt ist, doch allgemein deutsch zu sein, und mag durch die Burgunder nach dem Wallis und vielleicht auch über die Grenze Burgunds, die Roth, hinüber gewandert sein, wenn man es nicht für allemanisch gelten lassen will. Guiscard, wie Witschard oder Viscardi müßte ahd. Visk-hard gelautet haben.



Beilagen.

I.

Diese Lāhen sind gelegen jn Willisower ampt ouch ze Entlibuch Wollhusen und Ruswyl. Langend har von den Herrschaften Wollhusen, Strassberg und Arberg, Graffen und Fryen, 1419. (10. Juli.)

Ich Ulrich Walker zū disen zyten vogt ze Willisow und ze Wollhusen und in den emptern so darzu gehōrent, anstatt und jn namen der fürsichtigen wysen minen lieben herren des schultheis und rhats der statt ze Lucern, Bekhenn und Thūn kund aller mencklichen mitt disem brieffe, das der fromm vest Petermann von Luternow Edelknecht für mich uff den tag alls dises brieffs Datum wyset komen ist, und bat mich ernstlich, jme dise nachgeschribnen vogtyen, gültt und gütter, so alles Lāhen ist von der Herrschafft von Wollhusen und von Strassberg, ze lyhen, wann jnne die von Erbs und gemeinschafft wegen angefallen wärent, Das er dazu recht hette.

Des ersten die vogtye im Bachwyl ze Entlibuch gillt jährlich jx lib pfenninge minder xx pfenninge, jst im Castelen lehen begriffen.

Die vogtye ze Buttensultz gillt jährlich xxxß pfenning, ist im Castelen lehen begriffen.

Item die vogtye ze Gattwyl gillt vjß jst im Castelen lehen begriffen.

Item ein güttlin ze Brysickon gillt ein mallter korns. (in libro folio 18).

Item ein güttlein ze Guggernell gillt xxxß (fol. 96)

Item ein gütt ze Schruffenegg gillt iij lib.

Item ein gütt ze Sattellegi gillt vj mäs ziger und ij näpff ancken. (fol. 92).

Item ein gütt am grans gillt xvj näpff ancken.

Item die vogtye zû Geptnow gillt viij ß.

Item zwo schupposen ze Wangen geltend iiij malter korns,

Item Clein Heinis güttli zû Wangen gillt vj mütt korns,

Item ein gütt an der schwand gillt ij mltr. korns,

Item ein güttlin jm Tann gibt ein mltr. korns,

Item ein güttlin ze Staldegg gibt xvß pfenning und vj napff anken,

Item das holtz jn der Tachsegg,

Item das holtz und ein acker jn der Langenegg,

Item das gemeys by der plattegg und die sperwer zucht

Item die vogtye ze Langnow an dem Rümlickon gillt iiij ß pfenning,

Item des Sibers gütt ze Güttenegg gillt ij¹/₂ lib pfenning und v näpff anken,

Item ein gütt uff dem Ebnett gilt xviiij nepff anken,

Item ein güttlin am Obern Leen, gillt xxxß,

Item das güttlin an der Waldegg gillt j lib pfenning,

Item das gütt an der Matten nebent Wollhusen gillt j lib. pfenning, hūner und eyer,

Item ein vogtye jn der Schrot gillt iiij ß und ij viertel haber,

Item der hoff uff dem Berg ze Wollhusen gillt iiij lib. v ß pfenning,

Item der Hoff ze Huben gelegen ze Wangen, gillt iiij mlt. beider gūts,

Item der zehenden ze Vispach gillt ij malt. beider gūts,

Item die höltzer und Weyden, und die geissweyd in Funtannen uff untz an Entzen Flūh, und an grans uff alls der Flūnbach gat jn Funtanne, und die Waldegg yn, untz an Napffsflū,

Item ein gütt ze Hüben gillt j malt. dinkel Lucern mäs, dis gehört gan Wollhusen und Strassberg,

Item dise Lāhen sind von Arberg,

Ein gūt ze Schötz būwt Hensli Schärer, gilt iij malt. und hūner und eyer,

Item ein gütli ze Opfersey gillt iij mütt beider gūts,

Item ein gūt en mitten in Egglen, und vor an Egglen gelegen, gillt iij $\frac{1}{2}$ lib,

Item ein gūt heist Sunnhalden gillt ij malt. beider gūts.

Item zwo Schūpossen an under Berlisperg gillt vj mütt beider korn, und hūner, und ein gūt am Karrenberg gillt j lib iiij β, und hūner,

Und also an statt und jn namen der obgenannten Miner Herren von Lucern, und mitt jrem rat und wüssen, so hab jch obgenannter vogt dem vorgenannten Peterman von Luternow, dise yetzgeschribnen vogtyen, güllt höff und gütter, mitt allen und jeden jren zū gehörden und rechtungen, alls sy von allter her kommen sind, jn rechtem Mannlāhen gelihen und lyhen jme die mit krafft diss brieffs, was jch jme daran von rechts wegen ze lyhen han, das er die hinanthin sol jnnhaben nutzen, niessen, besetzen und entsetzen, nach manlāhens recht. Also das ouch er für dishin eim vogt von Willisow und von Wollhusen, zū der obgenannten Miner Herren von Lucern handen thūn und gehorsam sin sol, was ein lehenmann synen lehenherren billich und durch recht thūn soll, Alls er mir das jetz versprochen und gelopt hatt, one all geuerde, Dess zū warem offnem urkund hab jch min eigen ynsigel den obgenannten minen Herren von Lucern an iren rechten der lehennschaft, jnen und mir jn all weg unschädlich, öffentlich gehenkt an disen brieff, der geben ist am Montag nach Sanct Ulrichstag do man zalt nach Christi geburt, vierzehenhundert und nünzehen jar.

Staatsarchiv Luzern. Mannlehenbuch Nr. 2 pag. 39, a. b.

II

1644. 9. Juli

Ich Johann Jacob Entlin, des Rhaatts der Statt Lucern, | der zyt Landtvogt zu Ruswyl, Thun kunndt hiemit, nach dem dan etliche Stück weyden | oder alpungen, fünff zehen Khuye sümmerung haltende, vor zyten der sifershoof an

Guetenegk, an | jetzo aber gmeinlich das Oberleen genant, allenthalben an die güeter des hoofs Sibershus, von welchem | sy vor zyten getheilt worden, stoßende, in dem ampt Ruswyl gelegen, von minen gnedigen herren der | stadt Lucern Mannlechig, die sich zu bestimmter Jahrzill, auch underzwüschent uff jede begebende | wandlung es sye durch kauff, Tusch oder Todtfaal von denselben M. G. H. widerumb zü ernüweren unnd | zu empfachen gebürt, Kurtz abgeloffner zytt durch tödtliches ablyben wylandt des Edlen, notuesten, | frommen fürsichtigen, und wysen, Iuncker Ludwigen Pfyffers, herren zum Wygers sel. by leben des Rhaats wolgedachter Stadt Lucern, als der vorbesagte Alpung vor ohngefahr fünffzig jahren ererbt, und | sidhar inngehebt und beworben, verfallen und ledig worden, Und nun die beschaffenheit diser wandlung | den vierdten dies, vür hochgemelt M. G. H. gelanget, by welcher sy glychwill befunden, das wyl gedachter Ihr | Mitt Rhat selig keine lyb erben manns stammens, sonder ein einzige dochter hinder ihme verlassen, von Rechts | wegen ihnen dises lechen zu und heimb gefallen were, habent sy sich doch begeben, das uff erstattung | einer gwüssen benambseten recognition, der dochterman vür den lechen trager darstehen, und das jenige, was | ein getrüwer lechenman hierumb zuthun und leisten schuldig, ordenlich erstatten solle.

Uff dises nun | ist vor mir erschinnen, der auch edell, notuest, fromb, fürsichtig und wys, herr hauptmann Jost Pfyffer | des Rhats vor wollgedachter statt Lucern, als ordentlicher Lechentrager und vollmächtig gwalthaber | der edlen eeren und tugentrychen frauwen Barbara Pfyfferin, syner lieben eelichen frauw gmahlin, | und mich im namen derselben gantz fründtlich ersuecht und gepetten, ihne als lechentrager, auch zu handen | wie gemeldet, dises lechen widerumb zu lychen und an die handt zu geben. Also angesehen | solliche pitt, und hochged. M. G. H. ertheilte Declaration, hab ich so woll von ampts wegen, als anstatt | M. G. H. der statt Lucern, ihme herren lechentrager dis vorbestimbte lechen obbegerter massen | mit aller syner zugehördt und grechtigkeit nach altem

harkommen, und Mannlechens gwohnheit widerumb | gelichen,
 und lychen auch ihme das, in krafft dis brieffs, was ich ihme
 von rechts und gwalts wegen, | wie gemelt, doran lychen soll,
 kann und mag, daselbig fürbashin zu rechtem Manlechen inn
 zu haben, | zu nutzen und zu niessen, nach mannelechens, wie
 auch handtsbruch und recht, darumb er dan | mir von gedachter
 syner fr. Gmachel wegen, gwohnliche lehenspflicht und hul-
 digung gethan unnd | geleytet, alles gethrüw und ungefährlich.

Inn urkhundt diss brieffs, den ich mit meinem | an-
 hangenden eignen ynsigell, Doch hochged. M. G. H. an
 ihrer hoheit Oberherrlichkeit, Rechtung Mann- und | Lechen-
 schafft, desglychen mir und minen erben in allweg ohne
 schaden, bewahrt geben hab, den nündten | tag höwmonats
 des sechzechenhundert vier und viertzigsten jahrs.

Stadtschryber Hartman.

Staatsarchiv Lucern, Mannlehenbuch. Gefl. Kopie von Herrn
 Archivar P. X. Weber.

